

### 3. Gertha, die Fischbraut.

An einem schönen Herbsttag verfolgte er ein Volk Rebhühner so weit, daß er dem schauervollen Walde nahe kam, und obgleich er sich nicht hineinwagte, so ging er doch eine Strecke an dem Waldesrande hin und erblickte da einen großen Fischweiher, der ihm noch nie zu Gesichte gekommen war, und sah in dessen silberhellen Gewässer unzählige Forellen schwimmen. Dieser Entdeckung freute er sich sehr. Der Teich hatte ein unverdächtiges Ansehn; daher eilte er nach Hause, fertigte sich ein Netz an, und den folgenden Morgen machte er sich bei guter Zeit auf nach dem Weiher, in der Hoffnung, ein schmackhaftes Gericht Forellen zu erbeuten. Glücklicherweise fand er dort einen kleinen Nachen mit einem Ruder im Schilf; er sprang hinein, ruderte lustig auf dem Teich herum, warf das Netz aus, fing mit einem Zuge mehr Forellen, als er tragen konnte, und ruderte, vergnügt über diese Beute, dem Strande zu. Ungefähr einen Steinwurf vom Ufer stand plötzlich der Nachen in vollem Laufe fest und unbeweglich, als säße er auf dem Grunde. Der Graf glaubte dies auch, und er arbeitete aus allen Kräften, ihn wieder flott zu machen, wiewohl vergebens. Das Wasser verrann rings umher; das Fahrzeug schien auf einer Klippe zu hängen und hob sich hoch über die Oberfläche empor. Dem unerfahrenen Fischer war dabei nicht wohl zu Mute; obgleich der Nachen wie angenagelt stand, so schien sich doch von allen Seiten das Ufer zu entfernen, der Weiher dehnte sich zu einem großen See aus, die Wogen schwellen auf, die Wellen rauschten und schäumten, und mit Entsetzen wurde er inne, daß ein ungeheurer Fisch ihn und seinen Nachen auf dem Rücken trug. Er ergab sich in sein Schicksal, ängstlich harrend, welchen Ausgang es nehmen